

ÜBER DIE DEMOGRAPHIE DER BUKOWINA

VLADIMIR TREBICI

Vor einigen Jahrzehnten formulierte ein spanischer Historiker eine These, die kurz nachher berühmt wurde: "Ohne Demographie bleibt die Geschichte ein Rätsel". Dies ist insbesondere gültig für die Bukowina; dies erklärt sich nicht nur durch ihre Geschichte, sondern auch durch den politischen Einsatz dieses Gebietes, der die Geschichtsschreibung beeinflusst hat, wenn wir uns auf die rumänische, österreichische und ukrainische Geschichtsschreibung beschränken.

Was aber der Geschichte der Bukowina eine besondere Stellung erteilt, ist die Tatsache, dass sie sich unter mehreren aufeinander folgenden Herrschaften abgespielt hat. Zwischen 1359 und 1775 war das später zur Bukowina gewordene Gebiet der nordwestliche Teil des Wojewodats oder Fürstentums Moldau, das sich zusammen mit der Wallachei lange Zeit unter der Oberherrschaft des Ottomanischen Reiches befand; zwischen 1775 und 1918 wurde die Bukowina unter uns bekannten Bedingungen ins Habsburgerreich einverleibt; zwischen 1918 und 1940, sodann zwischen Juli 1941 und März 1944 fiel die Bukowina erneut Rumänien zu; im Jahre 1940 wurde deren Norden als Folge der Durchführung des Ribbentrop-Molotov-Paktes an die UdSSR angeschlossen und blieb in dieser Situation seit 1944. Der Friedensvertrag von Paris bekräftigte am 10. Februar 1947 diese Lage. Seit 1991 bildet der Norden der Bukowina zusammen mit dem Norden des gewesenen Hotiner Bezirkes und dem hinzugefügten Gebiet von Herza die Region Czernowitz, die zur Ukraine gehört. Somit befand sich die Bukowina in einer Zeitspanne von beinahe 640 Jahren unter vier Herrschaften, von denen jede seine eigenen Charakteristiken - politische, soziale, ökonomische - aufwies. Wir beziehen uns nicht auf die Zeit vor 1359, das als Jahr der Gründung der Moldau gilt, eine Zeit die jedoch ein umstrittenes Objekt der Geschichtsschreibung bildet.

Wie könnte die Demographie zur Klärung der spezifischen Probleme der Bukowina mit Hilfe jener Instrumente beitragen, die ihr die historische Demographie und die derzeitige demographische Analyse zur Verfügung stellen?

Analele Bucovinei. IV, 3, p. 597-600, București, 1997

In diesem Sinne bietet die Lage der statistischen Quellen der historischen Bukowina den Forschern beschränkte Möglichkeiten. Für die Zeitspanne 1772-1775 stammt die erhaltene Information im besten Fall aus Konskriptionen oder primitiven Zählungen (die Volkszählung von Rimski-Korsakow oder die *Beschreibung* des Generals von Splény). Moderne Volkszählungen in der österreichischen Bukowina sind jene aus den Jahre 1880, 1890, 1900 und 1910. Die Statistik der Standesämter existierte in Österreich, sowie in den anderen Ländern Zentral- und Westeuropas. Die Daten der Volkszählungen und der Standesämter wurden ziemlich ausführlich veröffentlicht. Der Forscher muss sie in den zahlreichen offiziellen Veröffentlichungen ausfindig machen, was äußerst schwierig ist.

Was den Historiker der Bukowina besonders interessiert, sind die Nationalität (Volkszugehörigkeit, Ethnie) und die Migrationen. Und dies aus dem Grunde, weil die kennzeichnendsten demographischen Aspekte in der grundlegenden Abänderung der ethnischen Struktur besteht, deren Hauptfaktor die Migrationen und in viel kleinerem Maße die Geburts- und Sterberate sind, u.zw. unter der Annahme, dass diese sich bei den Rumänen, Ukrainern, Deutschen und Juden merklich von einander unterscheiden.

Die obige Aufzählung der Probleme zeigt mit äußerster Klarheit die Nachteile der demographischen Untersuchungen. Dies wird in den bisherigen Veröffentlichungen offensichtlich. Der Augenmerk fiel auf die Anzahl der Bevölkerung nach Nationalität, Religion; dies sind für die Zeit vor den Volkszählungen nur Abschätzungen, was die großen Unterschiede erklärt; nach dem Taaffe-schen Gesetz (1869) und der Einführung der Umgangssprache als Charakteristik, ändert sich die Lage, doch eine Reihe von Schwierigkeiten bleiben bestehen. Die Lage ändert sich erst bei der Volkszählung vom Jahre 1930, die in Rumänien durchgeführt wurde, als die registrierten Charakteristiken die Nationalität ("neamul"), die Muttersprache und die Religion waren.

Obwohl in der die Bukowina betreffenden Geschichtsschreibung fortwährend jenes "sine ira et studio" des Tacitus zitiert wird, wurde es nicht immer aus leicht verständlichen Gründen auch befolgt. Die österreichische Geschichtsschreibung beschäftigt sich nicht so sehr mit dem rechtlichen Charakter der Annexion der Bukowina im Jahre 1775 - zu jener Zeit wandten alle Arten von Imperialismen derartige Methoden an - als hauptsächlich damit, dass die habsburgische Herrschaft während ihrer 143 Jahre eine positive Rolle gespielt hat. Heute anerkennen die Historiker - einschließlich der Rumänen - diese Tatsache, wobei sie sich besonders auf die Verwaltung, das Schulwesen und die Ökonomie (Landwirtschaft, Transport) beziehen. Andere Gebiete - die Kolonisation, die Einwanderung - werden anders gedeutet.

Die rumänische Geschichtsschreibung beweist durch ihre zuständigsten Vertreter, dass die Bukowina rumänisches Territorium war, bevor sie zuerst vom habsburgischen Reich und dann von der Sowjetunion, mit all den gut bekannten Folgen, annexiert wurde. Die ukrainische Geschichtsschreibung, die sich vom Anfang der zweiten Hälfte des

XIX. Jahrhunderts in der Bukowina und in Galizien behauptete und im XX. Jahrhundert mit viel Energie fortgesetzt wurde, versucht zu beweisen, dass die Bukowina "althergebrachtes ukrainisches" Gebiet sei, dass die Ukrainer die einzigen "Eingeborenen" seien, die viele Jahrhunderte vor der Gründung des Moldauer Fürstentums nicht nur die Bukowina, sondern auch das ganze Gebiet zwischen den Karpaten und dem Dnjester (die Kiewer und Haliczzer Periode) beherrschten.

Der schärfste Streit zwischen der rumänischen und ukrainischen Geschichtsschreibung betrifft die historischen Rechte. Die Folgen betreffen die Auswirkungen des Ribbentrop-Molotov-Paktes, die in der gegenwärtigen Geschichtsschreibung vollkommen entgegengesetzt gedeutet werden. Für Rumänien bedeutet die Anexion des nördlichen Teils der Bukowina, Bessarabiens und Herzagebietes ein typisch imperialistisches Vorgehen, ähnlich jenem vom Jahre 1775. Für die Ukraina bedeutete die Aktion von 1940 die "Befreiung von geschichtlich ukrainischen Territorium" und den Anschluss an das Mutterland.

Außer den "historischen Rechten" beruft sich die ukrainische Geschichtsschreibung auch auf die ethnische Lage. Tatsächlich lag vom Ende des XIX. Jahrhunderts an, wie die österreichischen Volkszählungen der Jahre 1900 und 1910 nachweisen, das Schwergewicht der Bevölkerung auf Seiten der Ukrainer im Vergleich mit den Rumänen. In der heutigen Region Czernowitz (1989) bilden die Ukrainer 70,8% der ganzen Bevölkerung (zusammen mit den Russen 77,5%), während den Rumänen etwa 20% zukommen. Die Berufung auf ein eventuelles Referendum, um die Zugehörigkeit der Region Czernowitz zur Ukraine oder zu Rumänien zu entscheiden, hat einen unwillkürlich zynischen Anflug.

Was können wir noch unter den heutigen Bedingungen über die geo-politische Wichtigkeit der Bukowina, über die spezifischen Interessen der Großmächte in dieser Zone aussagen? Nicht weniger wichtig sind: das "Bukowiner Modell" als Vorlage für das künftige Europa, durch das Beispiel eines Zusammenlebens und einer ethnischen Verständigung, ein Modell, das die erwähnten Arten von Geschichtsschreibung verschieden deuten, sowie jener "homo bucovinensis", der auch verschieden verstanden wird.

Die Demographie könnte entscheidend dazu beitragen, die Eigentümlichkeiten der Bukowiner Geschichte unter das Licht der Wahrheit zu bringen; dies gilt insbesondere für die Zeitspanne 1775-1996, während für die Periode zwischen dem IV. und dem XIII. Jahrhundert der wichtigste Beitrag seitens der Archäologie kommen könnte.

Es soll jedoch betont werden, dass die drei Institute - in Augsburg, in Czernowitz und in Radautz -, die sich mit der Geschichte und Kultur der Bukowina abgeben, dasselbe Bestreben zeigen gemeinschaftlich die Geschichte der Bukowina objektiv, wissenschaftlich widerzuspiegeln. Die neueste Gelegenheit ist die gegenwärtige internationale Konferenz. Eine Reihe von Projekten könnten gemeinschaftlich

unternommen werden. Die Verwertung der österreichischen, ukrainischen (Czernowitz, Lemberg) und rumänischen (Radautz, Suczawa, Jassy) Archiven würde einen beträchtlichen Beitrag liefern. Die Wiederausgabe wertvoller Werke, die sich mit der Geschichte der Bukowina beschäftigen könnte organisiert werden. Die Aussichten scheinen vielversprechend zu sein. Wir zweifeln nicht daran, dass in diesem Rahmen auch die demographischen Probleme wissenschaftlich bearbeitet sein werden.